

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Wochenlisten 25 Pfg.
Einzelnnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreiszeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Postfach 441
Postfach 11569
Frankfurt a. M.

Die Kriegsbeschädigten- Fürsorge.

Berufsberatung.

Die Ueberführung der aus dem militärischen Dienst entlassenen Kriegsbeschädigten in das Erwerbsleben ist eine der wichtigsten Aufgaben der Fürsorgeorganisation. Den Beschädigten selbst soll Gelegenheit gegeben werden, aus eigener Kraft, soweit sie es physisch noch vermögen, ihr Leben zu gestalten und ihre Arbeitskraft der Volkswirtschaft zu erhalten.

Die Aufgabe ist nicht ganz leicht, heißt es doch bei der Beratung die durch die Beschädigung geminderte körperliche Leistungsfähigkeit und andere nicht weniger wichtige soziale Momente zu berücksichtigen. Von der trügerischen Beratungsweise durch freiwillige Lazarettberater, die vielfach mit den Verhältnissen des zivilischen Lebens zu wenig vertraut waren, ist die Fürsorge bald ab, und vertrat heute die Beschädigten, die ihre Hilfe bei der Gründung ihrer neuen Existenz in Anspruch nehmen, durch Männer, denen die nötige Erfahrung zur Seite steht, in den industriereichen Bezirken und Großstädten durch hauptamtliche Berufsberater.

In der übergroßen Mehrzahl der Fälle, in denen Kriegsbeschädigte die Berufsberatung in Anspruch nahmen (in der Zeit vom 15. April 1915 bis 31. Dezember 1917 kamen 15 252 Beschädigte hier in Frage), wurde der Rat der Fürsorge befolgt, und der Beschädigte konnte bald einen Beruf ausüben. Kam der alte Beruf wegen der Schwere der Beschädigung nicht in Frage, so wurde der Beratene einem neuen, seinen körperlichen Fähigkeiten, Anlagen und Wünschen entsprechenden Berufe zugeführt und für diesen ausgebildet. Was es auch manchem recht schwer gefallen sein, in seinen alten Tagen noch einmal umlernen zu müssen, — das Ergebnis des Durchhaltens war für ihn eine aus eigener Kraft gesicherte Zukunft.

Ergänzende Heilbehandlung.

Die Durchführung der ergänzenden Heilbehandlung ist in erster Linie Aufgabe der Militärbehörde, die sich ihrer in weitgehendem Maße annimmt. Durch kriegsministerielle Erlasse ist angeordnet, daß schon in den Lazaretten eine Nachbehandlung der Verwundeten und Kranken eintritt, die ihnen durch Anwendung aller zur Verfügung stehenden Heilmittel und Heilmethoden eine möglichst große Leistungsfähigkeit wiedergeben soll.

Die bürgerliche Fürsorge findet trotzdem auf diesem Gebiet noch ein reiches Arbeitsfeld. Die Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden hat daher der Nachbehandlung, die sie als eine ihrer wichtigsten Aufgaben ansieht, größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bisher wurden von ihr 321 Kuren gewährt, die in 243 Fällen die Arbeitsfähigkeit des Kurteilnehmers ergaben. Von den Fällen, in denen der Beschädigte trotz der Kur nicht arbeitsfähig wurde, betrafen 30 Lungenkranke und 31 Hysteriker, bei denen eine wesentliche Besserung nicht mehr zu erreichen war. Für Gewährung von Kuren wandte der Ausschuss nicht ganz 70 000 Mark auf.

Die gewährten Kuren, bei denen in der Praxis zwischen Heil-, Erholungs- und Auffrischkuren unterschieden wurde, schwankten in der Dauer zwischen 2 und 14 Wochen. In einzelnen Fällen, besonders bei Lungenkranken, wurde die Dauer der Kur bis zu einem Jahr ausgedehnt.

Um den in ihrer Lehrwerkstätte beschäftigten Kriegsbeschädigten die Möglichkeit zu Erholungskuren zu geben, hat die Lederwarenfabrik Ludwig Matthias eine Einrichtung getroffen, die äußerste Anerkennung und Nachahmung in der Industrie verdient. Aus den Mitteln einer „Matthias- und Ludwig Matthias-Stiftung“, die dem Ortsausschuss Frankfurt zur Verfügung gestellt worden ist, werden den bei der Firma angestellten Kriegsbeschädigten nach sechsmonatiger Beschäftigung Erholungskuren von 14 Tagen bis zu 6 Wochen Dauer ermöglicht.

Bei Kriegsneurotikern hat die Nachbehandlung durch Anwendung neuerer Heilverfahren eine Beseitigung der äußeren Krankheitserscheinungen in vielen Fällen erreichen können. Für Lungenkranke wurde eine besondere Fürsorge unter Heranziehung der bereits bestehenden Einrichtungen eingerichtet, die einen Anfang auf diesem Gebiete darstellt und deren weiterer Ausbau beabsichtigt ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die ergänzende Heilbehandlung im hiesigen Regierungsbezirk gute Erfolge gehabt hat. In den meisten Fällen ist durch sie die Leistungsfähigkeit der Kriegsverletzten und Kriegskranken wesentlich gehoben worden.

Die Kämpfe im Nordwesten Frankreichs.

B. Der Kräfteverbrauch des englisch-französischen Heeres ist augenscheinlich ein sehr großer. Doch hat nicht nur seine eigenen Kräfte auf das Schlachtfeld im Norden abgeben müssen, sondern auch die Engländer selbst haben an die Luce und auf den Höhen nördlich Bailloul Truppen auf Truppen geworfen, um die wankenden Reihen der vierten

Armee zu stützen. Vergebens! Unser großer Angriff vom 15. und 16. April warf sie rückwärts, nahm ihnen in heißen Kämpfen wieder 2500 Gefangene ab und drangen gegen die Bellerhöhen und den Kemmelberg weiter vor. Dadurch wurden die englischen Stellungen um Ypern herum zusehends mehr bedroht, während es zugleich an Truppen fehlte, sie selbst andauernd verteidigen zu können. So sah sich die englische Heeresleitung ohne Zweifel im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber Foch veranlaßt, ihre Stellungen um Ypern zunächst enger zu sammenzuziehen und einen beträchtlichen Teil des Bogens aufzugeben, den sie in monatelangen Kämpfen errungen hatten. Wenn ihnen das am 16. unbemerkt gelang, so am 17. nicht mehr. Unsere aufmerksamen Truppen drängten heftig nach und entrißen ihnen Boellapelle, Langemard und Zonnebeke. Der Feind ist nicht nur östlich, sondern auch bereits nördlich von Ypern im Rückzuge und hat sich bisher nur dagegen gewehrt, daß die Zurückverlegung seiner Stellungen auf die untere Yser übergreife. Ob er dabei stehen bleiben, oder neue Stellungen weiter rückwärts beziehen will, muß sich bald herausstellen. Wir haben also in den letzten Tagen ein paar tüchtige Schritte vorwärts gemacht und unser Feldzug in Flandern jetzt sich unter glückverheißenden Umständen fort.

Es scheinen sich auch an der Somme neue Kämpfe anzukündigen, wenn man Schlüsse ziehen darf aus der wieder zunehmenden Heftigkeit des Feuerkampfes. Die Gefechte an der Maas und zwischen Maas und Mosel hingegen dürfen wir vorläufig nur unter die üblichen Unternehmungen des Stellungskampfes einreihen.

(Berlin zensiert.)

Der englische Rückzug.

Großes Hauptquartier, 18. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind überließ uns gestern große Teile des von ihm in monatelangem Ringen mit ungeheuren Opfern erlauten flandrischen Bodens. Die Armee des Generals Sigt von Armin nahm, dem schrittweise weichenden Feinde scharf nachdrängend, Boellapelle, Langemard und Zonnebeke und warf den Feind bis hinter den Steen-Bach zurück. Südlich vom Blantaart-See hemmte ein feindlicher Gegenstoß unser Vorwärtsdrängen.

Nördlich von der Yser gewannen wir unter starkem Feuer sehr Boden und säuberten einige Maschinengewehrneister. Die Kämpfe der letzten Tage brachten mehr als 2500 Gefangene, einige Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme nahm der zeitweilig auflebende Feuerkampf bei Moreuil und Montbivier größere Stärke an.

Auf dem Ostufer der Maas hatten kleinere Unternehmungen bei Ornes und Watronville vollen Erfolg und brachten Gefangene ein. Nördlich von Flitry (zwischen Maas und Mosel) scheiterte ein starker französischer Vorstoß unter blutigen Verlusten.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Französische Angriffe gescheitert.

Berlin, 18. April, abends. (W. B. Amtlich.)

In Flandern und auf dem Schlachtfeld an der Yser ist die Lage unverändert.

Nordwestlich von Moreuil brachen starke französische Angriffe blutig zusammen.

Beschießung feindlicher Lager und Stapel- plätze.

Berlin, 18. April. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Unsere Torpedostreitkräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stapelplätze zwischen Düinkerken und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur U-Bootfrage.

Berlin, 18. April. (W. B.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages, in der die Aussprache über die U-Bootfrage fortgesetzt wurde, erklärte Staatssekretär v. Capelle: Der springende Punkt der gestrigen Ausführungen waren die wirtschaftlichen und innerpolitischen Folgen des U-Bootkrieges während der nächsten Monate. Der Gefahrenpunkt für England ist, wie auch die „Germania“ zutreffend schreibt, bereits eingetreten. Die Lage der Weltmächte verschlechtert sich von Tag zu Tag. Der Staatssekretär ging sodann kurz auf die Berechnung der Welttonnage eines Abgeordneten ein, die im Sommer des vorigen Jahres eine Rolle spielte. Diese Berechnung weist gegenüber der Tonnageberechnung des Admiralstabes eine Differenz von neun Millionen Tonnen auf. Nach meiner Meinung ist die Berechnung des Admiralstabes richtig,

woher käme denn sonst die Frachtraumnot der Entente, die man angesichts der vorliegenden Tatsachen nicht hinwegdisputieren kann. Der Admiralstab sprach sich in seiner Berechnung über die jeweilige Lage der Schifffahrt aus. Anfangs sorgte jeder der feindlichen Staaten für sich. Später wurde ein gemeinschaftlicher Tonnagebetrieb unter Englands Leitung eingerichtet. Der Staatssekretär gab eine Berechnung des amerikanischen Schifffahrtsamtes der Welttonnage für den Herbst 1917, wonach die Welttonnage 32 Millionen Brt. betrug und worin als über See gehend nur 21 Millionen Brt. angeführt sind. Man tut aber gut, nicht so viel auf diese Berechnung zu geben, sondern sich lieber an die erfreuliche Tatsache zu halten, daß der Gefahrenpunkt für die Weltmächte erreicht ist.

Ueberführung Gefallener.

Frankfurt a. M., 17. April. (W. B.) Infolge der militärischen Verhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz und mit Rücksicht auf die dringend erforderliche Entlastung der Eisenbahn hat das Kgl. Kriegsministerium bestimmt, daß Ueberführungen von Leichen Gefallener bis auf weiteres einzustellen sind. Die Sperre, die sonst allgemein erst am 1. Mai eintrat, mußte schon jetzt auch auf den Osten und Südosten ausgedehnt werden, zumal hier nach abgeschlossenem Frieden für den Rücktransport von Leichen Gefallener und in Gefangenschaft Verstorbener neue Bestimmungen vereinbart werden müssen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß trotzdem gestellte Gesuche, — auch Throngesuche oder an das Kriegsministerium gerichtete — grundsätzlich abgelehnt werden müssen, da Ausnahmen nicht zugelassen werden können.

Czerin als Nachfolger.

Budapest, 17. April. Kaiser Karl hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Burian von Rajecz zum Hausminister und zum Minister des Äußern ernannt.

Nachfolger des Grafen Czernin ist nun ein Mann geworden, der in der Erörterung über den vermutlichen Leiter der Außengeschäfte der Donaumonarchie fast garnicht genannt worden ist. Und dennoch ist seine Ernennung keine Ueberraschung; denn wer im Verlauf des Streites Czernin-Clemenceau aufmerksam die Wiener und Budapest Zeitungsstimmen verfolgt hat, konnte aus ihnen ersehen, daß die Bündnispolitik eine starke Betonung erfährt. Der Mann also, der während des Weltkrieges diese Bündnispolitik fast noch schärfer betont hat, war Baron Burian, der bereits von Januar 1915 bis Dezember 1916 die äußere Politik der Donaumonarchie leitete. Clemenceau hat also das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Die Person des Ministers des Äußern hat gewechselt, der Kurs bleibt der alte. Die Ernennung Burians ist als eine Bestätigung der von Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm gerichteten Depesche anzusehen. Die ungestörte Fortführung der Bündnispolitik wird durch die Bemerkungen bestätigt, die in der ungarischen amtlichen Veröffentlichung an die Nachricht von der Ernennung des Barons v. Burian geknüpft werden. Als Grund für sie wird ausdrücklich die politische Vergangenheit des neuen Mannes angegeben, der in alle schwebenden Fragen eingeweiht ist. Freiherr v. Burian, der gegenwärtig im 67. Lebensjahre steht, hat den größten Teil seiner diplomatischen Laufbahn in Rußland und auf dem Balkan zurückgelegt, er kennt also gerade diejenigen Verhältnisse sehr genau, deren Regelung durch den Ostfrieden brennend geworden ist. Auf das innigste vertraut ist er namentlich mit der südslavischen Frage, mit der er sich als oberster Verwaltungschef Bosniens und der Herzegowina jahrelang beschäftigt hat und auch jetzt noch beschäftigen muß. In Deutschland wird man die Ernennung Burians mit Genugtuung begrüßen, denn während seiner Tätigkeit als Minister des Äußern hat er stets Wert darauf gelegt, alle politischen Entscheidungen, die so auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal Europas beeinflussen, in enger Fühlungnahme mit der deutschen Reichsleitung zu fassen. Man wird also seiner Amtsführung in Deutschland vollstes Vertrauen entgegenbringen.

Burian an Hertling.

Wien, 18. April. (W. B.) Der Minister des Äußern Baron Burian richtete an den Reichskanzler Grafen von Hertling folgende Depesche:

„Seine k. u. k. apostolische Majestät, mein allergnädigster Herr, haben mich heute zum Minister seines Hauses und des Äußern zu ernennen geruht. Indem ich Euer Excellenz in meiner Eigenschaft wärmstens beglücke, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieselben das Vertrauen und Entgegenkommen, deren mein Amtsvorgänger in hohem Maße sich erfreuen durfte, auch meiner Person entgegenbringen mögen. Befestigung und Ausbau des altbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reiche bilden seit jeher die Grundlage meines politischen Denkens und Fühlens.

Auf dieser unverrückbaren Grundlage auch fernerhin weiterzubauen, erachte ich als meine vornehmste Pflicht. So hoffe ich, daß es mir in treuem Einvernehmen mit Eurer Excellenz vergönnt sein möge, die verbündeten Mächte in nicht allzuferner Zeit dem ersehnten Ziele — einem gerechten und ehrenvollen Frieden — zuführen zu können.“

Englands Abhängigkeit von Amerika.

B. D./G. In einem Nachtrage zu den irischen Debatten der letzten Tage hat Lloyd George eingesehen, daß der Hauptbeweggrund für die Regierung, entgegen ihren früheren Absichten schon jetzt die Einführung der Selbstverwaltung für Irland vorzuschlagen, das Bestreben sei, die Amerikaner einer kräftigeren militärischen Unterstützung Englands geneigter zu machen. Nur unter der Voraussetzung, daß Homerule gewährt werde, wolle die öffentliche Meinung im Vanteland auch die Einführung der Dienstpflicht in Irland befürworten. In welcher täglichen Abhängigkeit hat sich doch das ehemals so selbstbewusste britische Reich begeben! Wohin ist es mit dem Stolz auf die splendid isolation des Viktorianischen Zeitalters gekommen! Nicht allein, daß England überhaupt amerikanischer Hilfe bedürftig geworden ist — allein schon schmachvoll, daß es sich jetzt vor den Nachkommen der Rebellen von Boston retten lassen soll! — sondern um diese Hilfe zu erlangen, wird dem Parlamente ein Opfer jeder besiegten Einsicht zugemutet, die die Gefahr einer Gewährung von Selbstverwaltungsrechten, von einem eigenen Parlamente usw. an die erfahrungsgemäß unzuverlässige Schwesterinsel durchschaut! — Nun wir hoffen, daß das Opfer umsonst gebracht, daß noch ehe genügend Amerikaner herüberkommen können, um das äußerste Verderben abzuwenden, dem englischen Heere eine vernichtende Niederlage beigebracht und, wenn dann hinterher noch Wilsons Landeslinder erscheinen, sie lediglich in die allgemeine Vernichtung mit hineingezogen und ihrem Hauptlinge die Frivolität seiner Beteiligung an dem Kriege recht gründlich klar gemacht werde.

Die achte Kriegsanleihe.

Von einer Reihe von Städten und auch einzelnen Zeichnungsstellen liegen die Ergebnisse bereits vor. Soviel darf man heute schon sagen, daß der

Erfolg ein glänzender

sein wird. In unterrichteten Kreisen (Bankstellen) wird angenommen, daß das Gesamtergebnis das der vorigen Anleihe mit 1 1/2 Milliarden mindestens erreichen wird. Lebhaft beteiligte sich wieder die Industrie, besonders die Rüstungsindustrie, dagegen haben die Zeichnungen des privaten Publikums (das bedarf keines weiteren Kommentars) etwas nachgelassen haben. Die Landwirtschaft, die sich bei den letzten Anleihen erkennbar spröde gezeigt hat, hat, wie beobachtet wurde diesmal mehr gezeichnet. Alles in allem: die achte Kriegsanleihe wird sich den früheren Anleihen würdig anreihen und als das beste Zeugnis für die ungebeugte Wirtschaftskraft Deutschlands angesprochen werden müssen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 19. April 1918.

* **Das Ergebnis der „Achten“ in Homburg.** Das Zeichnungsergebnis dürfte, nach einer vorläufigen Feststellung der hiesigen Zeichnungsstellen, die Summe von 5 Millionen übersteigen.

* **Was gibt es morgen?** Zunächst neue Brotarten und Lebensmittelkarten I und II nachmittags von 5 bis 6 1/2 Uhr. Ferner 150 Gramm Fleisch, 50 Gramm Wurst und 100 Gramm Gerstengraupen.

* **Dank und Bittgottesdienst für alle katholischen Militärgemeinden.** Der Armeebischof hat für nächsten Sonntag einen feierlichen Dank- und Bittgottesdienst für alle Militärgemeinden angeordnet. Dank für die bisherige Hilfe und Bitte um einen siegreichen Ausgang der gegenwärtigen Entscheidungsschlachten im Westen. Der feierliche Gottesdienst soll vor dem ausgelegten Allerheiligsten abgehalten werden und am Schluß die Allerheiligen Litanei und das Friedensgebet des hl. Vaters gemeinsam gebetet und der Segen erteilt werden.

* **Abschiedskonzert von Zwan Schulz.** Herr Kapellmeister Zwan Schulz hat für sein Abschiedskonzert am kommenden Montag abends 8 Uhr im Konzertsaal des Kurhauses folgendes Programm gewählt: Ouvertüre zu Egmont (Beethoven). Tod und Verklärung, Tonbildung von Rich. Strauß. Vorspiel und Joldens Liebestod aus Tristan und Isolde (Rich. Wagner). Polonaise (Franz Liszt).

Das Kurorchester wird durch Frankfurter Künstler verstärkt. Karten zu 3, 2 und 1 Mark sind im Vorverkauf auf dem Kurbüro zu haben. Die Gesamteinnahme erhält die Unterstützungskasse des Kurorchesters.

* **Kurhaustheater.** Mit dem Lustspiel von Sturm und Jäger „Das Extemporale“, in welchem eine heitere Situation die andere — immer ausgelassener — ablöst, geschieht im Aufbau, vorzüglich in der Entwicklung und befriedigend in der schließlichen Lösung, hat sich gestern das Frankfurter Lustspiel-Ensemble vorgestellt. Und das soll gleich gesagt sein: es sind fast alles hervorragende Kräfte, die von Frankfurt herübergekommen sind; ganz groß der treffliche Charakterzeichner Josef Weidmann-Jeremias, kaum weniger die Obermayer-Lotte und die Steinhilfsch. Dann Eggers-Dechen-Enderle, nach ihm Kruse-Hoffmann und Leuz-Wagner, die eine kleine Münze so echt prägen konnte. Zwischen ihnen konnten Gutten-Hoffmann-Salzers schwaches Ausdrucksmittel (das Organ) und Griesmann-Krumbiegels wenig natürliches Gestaltungsvermögen (hier wenigstens) Anerkennung ernten. Das Publikum war (es wurde wieder-

holt „Bravo“ gerufen) von den Leistungen entzückt, und das konnte man wirklich sein. Hoffen wir, daß alles dazu beiträgt (man muß es schon der Darsteller wegen ehrlich wünschen) das Theater mehr zu füllen. Dazu beitragen sollten auch unsere Homburger, besonders diejenigen, die so oft etwas wirklich gutes und künstlerisch schönes begehrten und das bietet (wer das „Extemporale“ gesehen hat, wird es bestätigen) das „Frankfurter Lustspiel-Ensemble“.

* **„Und streut er Eis und Schnee umher...“** Heute in der Frühe, trugen die Hänge des Taunus stellenweise eine Schneedecke und das Thermometer sank in der Nacht bis dicht an den Gefrierpunkt. In ungekühlten Lagen dürfte, zum Nachteil der blühenden Kernobstbäume, Frost eingetreten sein.

* **Falsche 50-Mark-Reichsbanknoten.** Seit einiger Zeit sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu fünfzig Mark mit dem Datum des 21. April 1910 und mit verschiedenen Nummern zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind hauptsächlich daran zu erkennen, daß sie keine Fasern haben, sondern daß die Fasern durch einen gelbbraunen Aufdruck ersetzt worden sind. Das Reichsbankdirektorium leitet für diejenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Nachbildungen dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von 3000 Mark aus, die es sich vorbehält, unter besonderen Umständen noch zu erhöhen.

* **Zahlt pünktlich die Versicherungsprämie!** Nach § 39 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag ist der Versicherer von der Pflicht zur Erfüllung des Vertrages befreit, wenn er bei Verzug der Prämienzahlung den Versicherten unter Stellung einer Frist gemahnt, mit dem Zusatz, daß er nach Ablauf der Frist nicht mehr an den Vertrag gebunden sei. Diese Bestimmung wurde in einer kürzlichen Entscheidung des Reichsgerichts zum Nachteil der Witwe eines Kaufmannes angewandt, der sein Leben bei einer Gesellschaft in Halle versichert hatte und mit einem geringfügigen Betrag (Verzugszinsen) im Rückstand geblieben war. Die Gesellschaft hatte ihn zwei Monate nach Fälligkeit zur Zahlung einer rückständigen Prämie ersucht und bemerkt, daß sich der Betrag vom 17. April 1915 ab um 6 Pfennig Verzugszinsen für jeden Tag erhöhe. Am 23. August 1915 wurde die rückständige Prämie von einem Verwandten des Versicherten gezahlt, ohne jedoch die Verzugszinsen von 6 Pfennig für den Tag, insgesamt 7,68 Mk. zu begleichen. An demselben Tage starb der Kaufmann. Die Gesellschaft sandte die Prämie zurück und weigerte sich, die Versicherungssumme zu zahlen. Das Reichsgericht wies als Revisionsinstanz die Klage der Witwe ab, da beim Ableben ihres Mannes dessen Zahlungspflicht gegen die Versicherungsgesellschaft nicht völlig erfüllt gewesen sei.

So hat der Versicherte, bezw. dessen Nachkommen, wegen des geringfügigen Betrags von 7,68 Mark die Summe von 10 000 Mark eingebüßt, während der Versicherte ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Der Fall ist lehrreich und mahnt dringend, jede berechnete Forderung einer Versicherungsgesellschaft auf das gewissenhafteste zu erfüllen.

* **Gänsehochpreise für das Jahr 1918.** Die Festsetzung der Gänsehochpreise für das Jahr 1918 wird sich voraussichtlich nicht wesentlich von der vorjährigen Regelung durch die Verordnung über den Handel mit Gänsen vom 3. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) unterscheiden. Die Käufer von Gänseiern und Gänseküken werden daher bei ihrer Preiszahlung auf die in jener Verordnung festgesetzten Preise für lebende und geschlachtete Gänse Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, beim späteren Verkauf der Gänse erhebliche Nachteile zu erleiden.

Aus Nah und Fern.

† **Soffenheim, 18. April.** Ein rätselhafter Diebstahl wurde in der vergangenen Nacht hier ausgeführt. Aus dem stark mit Militär belegten und bewachten Gasthaus von Klees entführten Diebe ein schweres Kind und schlachteten es im freien Felde ab. Heute früh fand man Kopf, Haut und Eingeweide des Tieres am Tatort vor.

† **Julda, 18. April.** Amtlichen Mitteilungen zufolge ist das schwere Eisenbahnunglück bei Eiterfeld auf der Strecke Hünfeld-Bacha entgegen anderslautenden Meldungen nicht auf einen Maschinendefekt zurückzuführen. Die Untersuchung über die Ursachen des Unfalles sind noch nicht abgeschlossen.

* **Hochheim, 16. April.** Schweres Leid hat der Krieg über die Familie des Lehrers Sturm hier gebracht. Von seinen vier Söhnen, die ins Feld zogen, fielen schon in der ersten Kriegszeit zwei, der dritte geriet in russische Gefangenschaft und der vierte Sohn, der als Bataillonsarzt in Rumänien stand, ist jetzt in einem dortigen Feldlazarett gestorben.

* **Reidesheim, 16. April.** Vor einigen Monaten Monaten kaufte ein Fabrikant die Buhlsche Villa für 90 000 Mark. Jetzt verkaufte er sie wieder für 170 000 Mark.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Riesenbrand in Amerika.** In Canas City sind 26 Gebäude, die drei Häuserblöcke des Geschäftsviertels ausfüllten, abgebrannt. Der Schaden wird auf drei bis sieben Millionen Dollar geschätzt. In den Gebäuden befanden sich größtenteils Großhandelsfirmen und Fabrikbetriebe.

* **Vom Zeitungsmarkt.** Während des Krieges sind nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichspostamtes an den Verein deutscher Zeitungverleger von den in deutscher Sprache herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften insgesamt 3572 Blätter eingegangen, darunter 898 politischen Inhalts. Dem Rückgang steht ein Zuwachs durch Neuanmeldung von 1765 Zeitungen, darunter 446 politischen Inhalts, gegenüber.

— **Die Handgranate.** Der „Simplizissimus“ erzählt folgendes biederer sächsischer Geschichten:

Ich war verwundet in einem Lazarett an der Westfront. Neuankommende besah ich mir und fragte nach Ort, Zeit und Umständen der Verwundung. Eben kommt wieder ein Transport aus dem Argonnenwald, wo Minen und Handgranaten die Hauptrolle spielen. Ein Sachse ist schwer verwundet, eine französische Handgranate wurde ihm auf zehn Schritt an das rechte Schläfenbein geworfen und explodierte. Der Kopf ist unformig geschwollen und das ganze Gesicht über zugerichtet. Der Mann hat Fieber und sehr starke Schmerzen.

Ich frage: „Na, was war denn das?“

„Eine Handgranate, Herr Oberleibnandt!“
Mitleidsvoll übersehe ich nochmals die schreckliche Wundung. Der Sachse blinzelt mich durch das halbgeschlossene Auge an, und stotternd kommt's aus dem verschwollenen Mund heraus:

„Das französische Lumbenzeich doocht no schonne garnischt! Wenn das enne deitsche Handgranate gewäsen wäre, nacher hätte doch mei fanger Gopp futsch sein missen!“

Letzte Meldungen.

Die Stellung Italiens in der Entente.

W. Berlin, 19. April. (Priv.-Telegr.) Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Die Turiner „Stampa“ sieht voraus, daß die heute beginnenden Kammerverhandlungen einen sehr lebhaften Verlauf nehmen werden. Die Regierung habe zwar keine Erklärung von ihrer Seite angekündigt, es könne aber nicht ausbleiben, daß insbesondere die Stellung Italiens in der Entente, die militärische Lage sowie die Frage der Versorgung Italiens mit Lebensmitteln Gegenstand der Verhandlungen sein würde.

Die Jahreskosten der britischen Armee.

W. Berlin, 19. April. (Priv.-Telegr.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: „Daily Chronicle“ gibt eine Aufstellung der Jahreskosten der britischen Armee aus amtlichen Quellen. Danach wären in letzter Zeit u. a. ausgegeben worden: für Besoldung 145 Millionen Pfund Sterling, 106 Millionen für Proviant, 78 Millionen zur Unterstützung der Angehörigen, für Heeresbedarf 40 Millionen.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 20. April, unter Leitung des Herrn Konzertmeisters Otto Hude, nachmittags von 4—6 Uhr: 1. Mit vereinten Kräften, Marsch, Strauß; 2. Ouvertüre zur Oper Albin, Flotow; 3. Du und ich, Gavotte, Czibulka; 4. Potpourri aus der Oper Bigoletto, Verdi; 5. Ouvertüre zur Operette Dichter und Bauer, Suppe; 6. Tanzen möcht ich, Walzer aus der Operette Die Czardasfürstin, Kalman; 7. Pilgerchor aus der Oper Tannhäuser, Wagner; 8. Potpourri aus der Operette Der Zigeuner, Kollo.

Abends von 8—9 1/2 Uhr: 1. Türkischer Marsch, Felsenberg; 2. Ouvertüre zur Oper Titus, Mozart; 3. Aufforderung zur Gavotte, Waldleufel; 4. Fantasia aus der Oper Undine, Lohring; 5. Orient-Rosen, Walzer, Ikonowicz; 6. Spähermusik, Rubinstein; 7. Potpourri aus der Operette Der Feldprediger, Willkötter.

Goldschmuck ist totes Gerät,

ob er getragen oder versteckt wird!

Gold hilft zum Frieden,

wenn es ans Vaterland kommt!

Die Wahl kann nicht schwer sein. Bringt alles Gold in Schmuck und Münzen zur Goldankaufsstelle, die den Goldwert in barem Geld erlegt. Je mehr das Vaterland Gold hat, desto sicherer gewinnen wir den Krieg und desto gedehlicher gestaltet sich der Friede!

Tierzüchter und Tierfreunde, Landwirte, Förster und Gärtner.

:: Geißliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,

oder

denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Gödenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!